

Behr, Michael

Working Paper

Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland: Herausforderungen, Probleme und Strategien für Sachsen

Ordnungspolitische Diskurse, No. 2016-04

Provided in Cooperation with:
OrdnungsPolitisches Portal (OPO)

Suggested Citation: Behr, Michael (2016) : Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland: Herausforderungen, Probleme und Strategien für Sachsen, Ordnungspolitische Diskurse, No. 2016-04, OrdnungsPolitisches Portal (OPO), s.l.

This Version is available at:
<https://hdl.handle.net/10419/128473>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

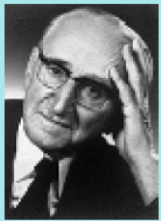
You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ordnungspolitische Diskurse

Discourses in Social Market Economy



Michael Behr

**Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung
in Ostdeutschland: Herausforderungen,
Probleme und Strategien für Sachsen**

Diskurs 2016 – 4

Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland:

Herausforderungen, Probleme und Strategien für Sachsen

Michael Behr

Zusammenfassung

Transformationsprozesse bringen Probleme wie Arbeitslosigkeit und Veränderungen in der Demografie mit sich. Dies hat sich sehr stark in den letzten fünfundzwanzig Jahren in Ostdeutschland gezeigt. In Bundesländern wie Thüringen und Sachsen zeigen sich die Probleme und Widersprüche der Transformationsdynamik besonders deutlich. Schwierigkeiten ebenso wie Verbesserungen. Im folgenden Beitrag stehen wirtschaftliches Wachstum, die Senkung der Arbeitslosigkeit sowie die Erhöhung der Beschäftigungsquote im Vordergrund. Sachsen durchlief wirtschaftlich schwierige Phasen: Abwanderung, ein Mangel an Geburten, Frühverrentung, Alterung, Jugendüberfluss und Nachwuchsmangel. Nichtsdestotrotz birgt Sachsen ein großes Entwicklungspotenzial durch ein gutes Bildungssystem, eine ausgezeichnete Hochschul- und Forschungslandschaft, ebenso wie eine gut ausgebaute Infrastruktur. Obwohl die alternde Bevölkerung und der Verlust an Erfahrungsträgern durch die vermehrten Renteneintritte eine nicht unerhebliche Belastung darstellt, liegt Sachsen im bundesweiten Vergleich auf einem guten Platz und verfügt über gute wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten. Mehr noch, gerade wegen des Rückgangs des Erwerbspersonenpotenzials hat Sachsen die Chance, ein besonders attraktives Bundesland für Erwerbstätige jeden Alters zu werden. Sachsen zieht an! Diesen Trumpf muss es als Argument nutzen, um im demografischen Umbruch neben den endogenen Potenzialen zunehmend auch exogene Potenziale zu attrahieren und zu integrieren.

Keywords

Arbeitsmarktentwicklung, Wirtschaftsentwicklung, Demografischer Wandel, Fachkräftemangel

Michael Behr

Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie
Honorarprofessor Westsächsische Hochschule Zwickau
E-Mail: Michael.Behr@tmwat.thueringen.de

Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland:

Herausforderungen, Probleme und Strategien für Sachsen

Michael Behr

Problemstellung

Transformationsprozesse bringen zahlreiche Probleme mit sich. Dazu gehören Arbeitslosigkeit und Veränderungen in der Demografie. Dies konnte auch in den Neuen Bundesländern in den letzten fünfundzwanzig Jahren festgestellt werden. Sachsen ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Noch heute sind die Probleme der Transformation in Bundesländern wie Thüringen und Sachsen deutlich. Ziel dieser Arbeit ist, zu zeigen, wie man mit diesen Schwierigkeiten umgehen kann und wo Potenzial zur Verbesserung besteht. Dies soll anhand des Beispiels Sachsen als eine Erzählung in vier Akten ausgeführt werden. Dabei beschreibt der erste Akt die Tragödie zu Beginn des Transformationsprozesses, der zweite Akt die Auferstehung Sachsens als ein „Phönix aus der Asche“, der dritte Akt „Licht am Ende des Tunnels“ und der vierte Akt einen Ausblick auf die Chancen für Sachsen.

Erster Akt: Die Tragödie zu Beginn

Keine Frage: am Anfang stand der Transformationsschock. Während das Institut der deutschen Wirtschaft (zitiert nach Handelsblatt vom 27. Februar 1990) noch im Februar 1990 davon ausging, dass es in der (damaligen) DDR keine nennenswerte Arbeitslosigkeit geben würde, weil man, am westdeutschen Wirtschaftswunder der 50er Jahre orientiert, mit jährlichen Wachstumsraten von 7,5 % rechnete, und der Strukturwandel der Wirtschaft durch neue Arbeitsplätze kompensiert werden würde, wurden die Menschen in den neuen Ländern zu Zeugen einer beispiellosen Deindustrialisierung. Durch den massiven Arbeitsplatzabbau im verarbeitenden Gewerbe, aber

auch im Staatssektor und in der Landwirtschaft, gingen zwischen 1990 und 1994 etwa 40 % der Arbeitsplätze verloren. Obwohl insbesondere im Dienstleistungssektor, dem Handel, der Bauwirtschaft, dem Handwerk und dem KFZ-Gewerbe zahlreiche neue Arbeitsplätze entstanden, konnte der immense Arbeitsplatzverlust nicht kompensiert werden.

Trotz starker Interventionsmaßnahmen des Staates in den Arbeitsmarkt, dem massiven Einsatzes arbeitsmarktpolitischer Instrumente (insbesondere ABM, Strukturanpassungsmaßnahmen und „Kurzarbeit 0“) sowie einer beispiellosen Frühverrentung älterer Arbeitnehmer, verharrte die Arbeitslosigkeit auf einem sehr hohen Niveau. Mitte der 90er Jahre schien sich die Lage zu verbessern, hier verzeichnen die neuen Länder sogar positive Zuwanderungssalden. Mit dem Einbruch der Bauwirtschaft, die in einigen Regionen zwischenzeitlich die Zahl der verbliebenen Industriearbeitsplätze erreichte, und einem steten, wenn auch gegenüber den unmittelbaren Nachwendejahren verlangsamten, Rückgang, insbesondere an SV-pflichtig Beschäftigten, verbleibt die Arbeitslosenquote, mit teilweise mehr als 20 %, auch zwischen 1995 und 2005 auf einem sehr hohen Niveau. Die Erfahrung von Arbeitslosigkeit wird in dieser Zeit zu einem Massenphänomen und zugleich, was Stigmatisierungseffekte ausbremsen, als Kollektivschicksal empfunden.

Im Jahresdurchschnitt 2005 sind beispielsweise in Sachsen 402 Tsd. Menschen arbeitslos (das sind 20%). Ostdeutschland – auch Sachsen – entwickelt sich in dieser Zeit zu einer gekränkten, ausgrenzenden, unzufriedenen und gespaltenen „Überlebensgesellschaft“. Es etabliert sich eine verständliche, aber doch eigentümliche „*rette sich wer kann*“ - Mentalität, in der auch viele Unternehmenslenker nur bestrebt sind, irgendwie auch morgen noch auf dem Markt zu sein. Dies kann auch eine „*Ein-Generationen-Überlebensgesellschaft mit eingeschränkter Zukunftsfähigkeit*“ bezeichnet werden (Behr 2003). 40-Jährige Beschäftigte sprachen in Interviews davon, dass ihr Ziel darin bestehe, sich bis zur Rente „*durchzubäremeln*“ und 50-Jährige Unternehmenslenker sahen im Interview ihre Zukunftsherausforderung darin, auch morgen noch schlicht zu existieren und am Markt einigermaßen bestehen zu können. Betriebskollektive richteten sich gleichsam in einem *Normalitätsrefugium* ein und bildeten nach außen hin geschlossene Überlebensgemeinschaften (Behr 2000).

Diese *sozialen Brennstoffzellen* bilden eine personalpolitisch selbstgenügsame Einheit mit dem Ziel, keine Mitglieder zu verlieren, aber auch keine Arbeitskräfte von außen mehr hereinzulassen. Ein Unternehmer äußert zu dieser Zeit:

„Ich möchte nie wieder jemand entlassen müssen, ich stelle nur im äußersten Notfall neues Personal ein, wenn ich ganz sicher bin, den Auslastungsstand zu halten. Meine jetzigen Leute kenne ich alle persönlich, oft auch die Familien, ich tue alles um die zu halten.“

Umgekehrt tun die *Bleiberbelegschaften* alles, um dabei zu bleiben: harter Arbeitsinsatz, lange Arbeitszeiten, spontane Überstunden, Wochenendarbeit, niedrige Entlohnung. Dieser Träger eines spezifischen, robusten und aufopferungsbereiten Leistungscharakters der Arbeit kann zugespitzt als „ostdeutschen Arbeitsspartaner“ (Behr 2000 und 2014) bezeichnet werden: Verzicht auf Mitbestimmung, Gewerkschaften und Partizipation inklusive.

Das Ergebnis waren hoch effektive Leistungsgemeinschaften mit zunehmend besserer Performance auf den Zuliefermärkten. Aber die Schließungsmechanismen auf dem Arbeitsmarkt waren unerbittlich: „Wer drin ist, bleibt drin, wer draußen ist, bleibt draußen“, so hat es Burkart Lutz einmal formuliert. Und das galt für ältere Arbeitnehmer, zum falschen Zeitpunkt Entlassene, genauso wie für junge Menschen, die auch mit einer guten Ausbildung keinen Zugang in die ostdeutsche Arbeitswelt bekamen. Besonders hart ist der Arbeitsmarkt für Frauen in diesen Jahren. Frauen waren noch häufiger und länger arbeitslos als Männer. Nach einer – meist schulischen – Ausbildung fanden sie noch deutlich seltener eine Beschäftigung als junge Männer, die häufiger von der positiven Übernahmebilanz der dualen Ausbildung profitierten.

In dieser Zeit geht die Einwohnerzahl Sachsens von 4,9 Mio. im Jahr 1990 auf etwa 4,05 Millionen Ende 2012 zurück. Nach den aktuellen Bevölkerungsvorausberechnungen wird die Einwohnerzahl im Freistaat bis 2025 auf 3,6 bis 3,8 Mio. zurückgehen, was einem Gesamtverlust von fast $\frac{1}{4}$ der Einwohner oder mehr als 1,1 Mio. seit der Wende entspricht (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2015).

Das Durchschnittsalter der Sachsen stieg in diesem Zeitraum von 39,4 Jahren (1990) auf 46,6 Jahre (2012). Allein durch Wanderungsverluste verlor Sachsen 445 Tsd. Einwohner. Fast 60 % der Wanderungsverluste gehen auf das Konto der 18- bis 35-

Jährigen. Der Schatz der geburtenstarken Jahrgänge aus den 80er Jahren wird von der Wirtschaft Sachsens überwiegend nicht geborgen und trägt schließlich in Westdeutschland zu einer veritablen Verjüngung und einem Anstieg des Anteils junger Frauen bei, sowie dazu, dass Fachkräfteengpässe in zahlreichen Branchen geschlossen werden. 1990 lebten 885 Tsd. Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren in Sachsen, 2005 waren es nur noch 436 (inzwischen sind es 496 Tsd.). Heute sind eine halbe Million Sachsen (504.000 bzw. 12,4%) älter als 75 Jahre, 2013 waren es erst 369.000 bzw. 7,7% (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2015). Die Prozesse, die hier beschrieben wurden, sind in folgender Tabelle zusammengefasst:

Tabelle 1: Planungsparadoxien im gesellschaftlichen Transformationsprozess

Prozesse	Kurzfristeffekte	Spätfolgen
Kinderverzicht	Erhalt der (weiblichen) Erwerbsfähigkeit	Demographische Lücke
Frühverrentung	Arbeitsmarktentlastung	Blockierter Generationenaustausch
Ausländerrücksendung	Arbeitsmarktentlastung	Ethnische Homogenität
Abwanderung	Arbeitsmarktentlastung	Nachwuchs- und Fachkräftemangel
Reduzierung eigener F&E	Kosteneinsparung	Verlust der Fähigkeit zu radikaler Innovation
Inkrementelle Innovation im Kundenauftrag	Schnelle Integration in gesamtdeutsche Wertschöpfungsketten	
Stärkung von Akzeptanztugenden in Überlebensgemeinschaften	Durchsetzungsstarke Geschäftsführer, loyale Mitarbeiter („Arbeitsspartaner“)	Demokratiedefizite im Unternehmen, blockierte Modernisierung

Quelle: Behr (2009, Planungsparadoxien) S. 78.

In gewisser Weise haftet der Entwicklung in den neuen Ländern oft etwas Tragisches an, weil viele Probleme gerade dadurch entstanden sind, dass man sie zu vermeiden suchte. Unterschiedlich schnell wirkende Spätfolgen sind oft das Ergebnis von rationalen Kriseninterventionen und zwar von Individuen, Wirtschaftsakteuren und politisch Verantwortlichen. Ein besonders interessanter – und sofort wirkender – Prob-

lemvermeidungsmechanismus ist der Kinderverzicht. In allen postsozialistischen Gesellschaften brechen die Geburtenzahlen ein. Aber nirgendwo wirkt die „demografische Vollbremsung“ so massiv wie in Ostdeutschland. Die Zahlen sind bekannt. Nur so viel: Der letzte intakte DDR-Jahrgang 1988 ist fast drei Mal so stark wie der schwächste Geburtsjahrgang aller Zeiten, der 1993er Jahrgang.

Dabei verhalten sich junge Paare wie kluge Unternehmer, die in Umbruchzeiten auf ein zentrales Handicap verzichten: auf Kinder. Tatsächlich können Frauen über 40, die ihre Kinder aus dem Gröbsten heraushaben, genauso erfolgreich sein wie junge Frauen, die ganz auf Kinder verzichten. Schwierig sind die Zeiten für diejenigen, die in einem ungünstigen Moment Mütter geworden sind. Junge Frauen mit Kindern geraten in eine arbeitsmarktkritische Sandwich-Position zwischen diesen beiden begünstigteren Familienkonstellationen - die ohne Kleinkinder und die Kinderlosen. Ebenso erweist sich die Frühverrentung (etwa 1,4 Mio. Vorruhestandler bis 1994 in ganz Ostdeutschland) mit einem starken Entlastungseffekt auf dem Arbeitsmarkt relativ schnell als Chancenkiller für junge Leute, weil der Generationenaustausch über fast 10 Jahre zum Erliegen kommt und damit eine wichtige Säule des Personalbedarfs, nämlich der Ersatzbedarf, ausbleibt. Schließlich bleibt das Renteneintrittsalter nicht bei 56 Jahren stehen. Ebenso wird die Abwanderung zunächst begrüßt und von den Arbeitsagenturen, damals nach Arbeitsamt genannt, sogar finanziell unterstützt, dann aber als Problem erkannt. Die Rücksendung von Ausländern hat natürlich auch zur Entlastung auf dem Arbeitsmarkt beigetragen, aber eben nicht zur Verbesserung der Integrationsfähigkeit. Perspektivisch könnte der Arbeitskräftemangel durch die geringe Attraktivität des Ostens für Ausländer verschärft werden.

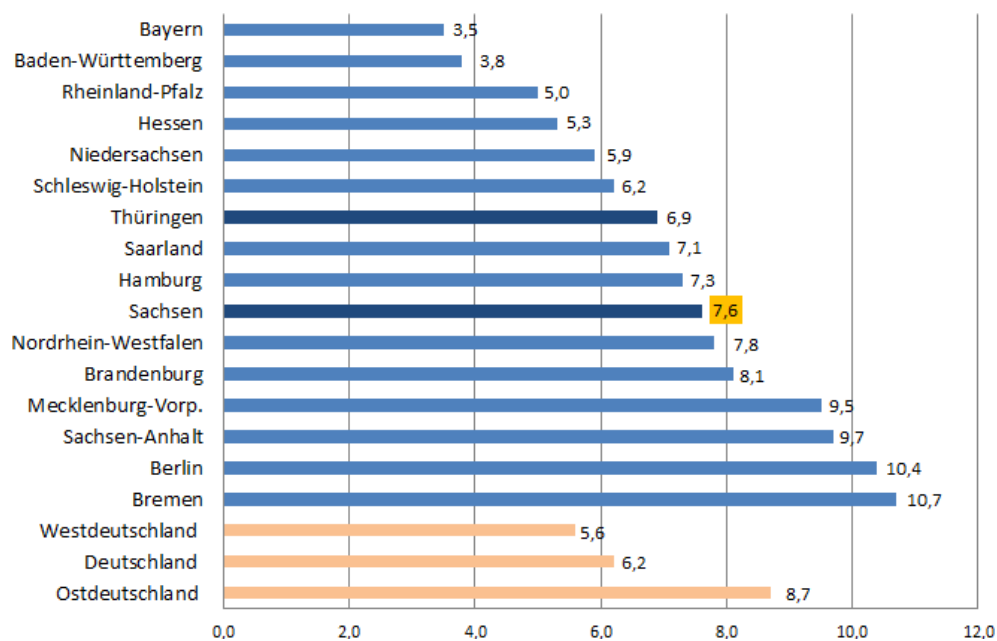
Die Bilanz des ersten Aktes lässt sich wie folgt zusammenfassen: Sachsen weist eine unverändert hohe Arbeitslosenquote auf und besitzt einen negativen Wanderungssaldo. Neben den niedrigen Geburtenraten verliert Sachsen ständig an Einwohnern. Die alternde Bevölkerung des Bundeslandes, ebenso wie ein drohender Fachkräftemangel, könnte zu einer „chronischen Schrumpfsrezession“ führen. Die unzufriedenen Arbeitnehmer in Sachsen hindern zunehmend die Entwicklung des Freistaates, welche gegenüber der Westdeutschlands nicht wächst. Würde man den Freistaat als eine Aktionengesellschaft betrachten, wäre die Empfehlung der Analysten in dieser Zeit sicher diese gewesen: Keine Sachsen-Aktien kaufen!

Zweiter Akt: Phönix aus der Asche

Zu den erfreulichen Effekten des hartnäckigen Kämpfens um Marktanteile gehört, dass die Industrie in den Freistaaten Thüringen und Sachsen – entgegen dem gesamtdeutschen Trend – wieder wächst. Waren in Sachsen in den Betrieben > 50 Mitarbeiter im Jahr 2003 noch 224.000 Menschen beschäftigt, waren es im Jahr 2014 bereits wieder 270.600. Das ist ein Anstieg um 21 %. Nimmt man alle Beschäftigten des Bergbaus und des verarbeitenden Gewerbes sind es sogar 337 Tsd. Beschäftigte. Das sind 17 % der Beschäftigten, was dem Durchschnitt der Bundesrepublik entspricht. Der Anteil der sächsischen Industriebeschäftigten an allen deutschen Industriebeschäftigten steigt in den letzten 10 Jahren von 4,1 % auf 4,7 % (IHK Leipzig 2015, S. 9). Seit 2005 wirkt diese späte Ernte der Transformationserfolge belebend auf den Arbeitsmarkt. Denn mit der Reindustrialisierung und dem entsprechenden Aufbau von Arbeitsplätzen steigt auch die beschäftigungsrelevante Nachfrage nach Personal in den unternehmensnahen Dienstleistungen. Man kann sagen, dass inzwischen alle Wirtschaftsbereiche stabile Nachfrager nach Beschäftigung sind, das gilt für den Wertschöpfungskern, zu dem man auch Forschungseinrichtungen zählen kann, ebenso wie für das Handwerk, den Handel, die sonstigen Dienstleistungen und die Gesundheits- und Sozialwirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit geht in Sachsen stark zurück. Aktuell sind in Sachsen eben nicht mehr 300.000 Menschen arbeitslos, sondern mit Stand Juni 2015 nur noch 161.648 Menschen – Tendenz sinkend. Dabei geht die Arbeitslosigkeit in Sachsen, wie in den anderen ostdeutschen Bundesländern, seit Jahren doppelt so stark zurück wie in den alten Bundesländern. Eine robuste Fachkräftenachfrage aus den Unternehmen und die demografische Entlastung bewirken diesen schnellen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Auch wenn die Zahl der Arbeitslosen noch über dem Bundesdurchschnitt liegt, befindet sich Sachsen inzwischen im Mittelfeld aller Bundesländer und besitzt eine niedrigere Arbeitslosenquote als Länder wie Bremen und Nordrhein-Westfalen (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Arbeitslosenquote nach Bundesländern im September 2015

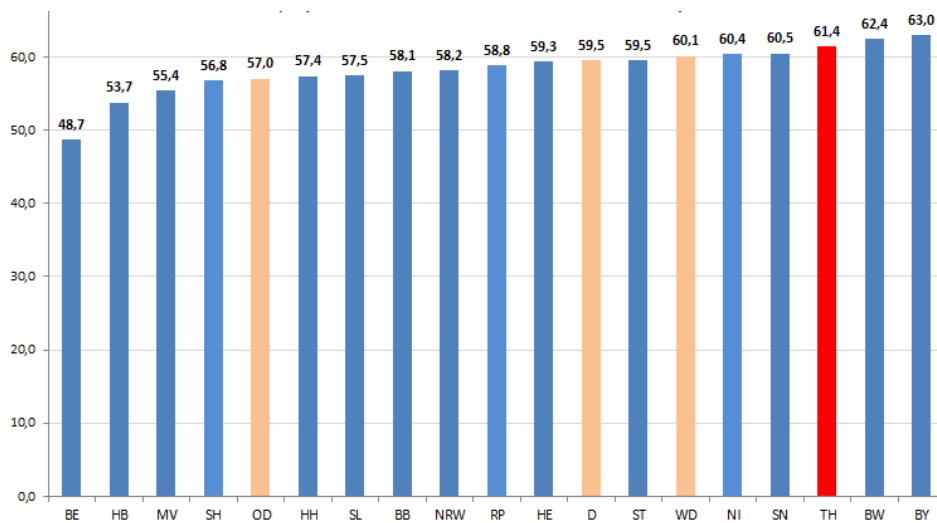


Quelle: eigene Darstellung, Daten der Bundesagentur für Arbeit

Nicht selbstverständlich ist, dass mit zurückgehender Arbeitslosigkeit auch die Erwerbstätigen- und die Beschäftigtenquoten zunehmen. Genau dies aber ist der Fall. Sachsen gelingt es, sein Beschäftigungspotenzial immer besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, so dass das Delta zwischen Nachfrage und Angebot immer geringer wird.

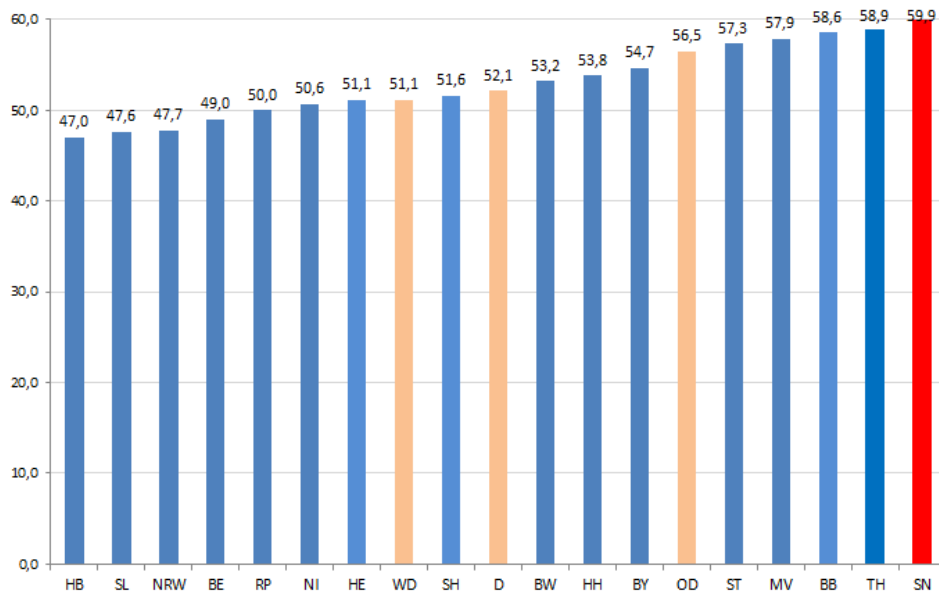
Inzwischen liegen Sachsens Männer bei der Beschäftigungsquote, also dem Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Altersgruppe der 15- bis 65-Jährigen, auf Platz 4 unter allen Bundesländern; bei den Frauen belegt Sachsen sogar Platz 1. Nirgendwo ist die Beschäftigungsquote höher als in Sachsen. Und auf Platz zwei und drei stehen nicht etwa Bayern und Baden-Württemberg, sondern Thüringen und Brandenburg (vgl. Abb. 2 und 3).

Abbildung 2: Beschäftigungsquoten der Männer nach Bundesländern



Quelle: eigene Darstellung, Daten der Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 3: Beschäftigungsquoten der Frauen nach Bundesländern

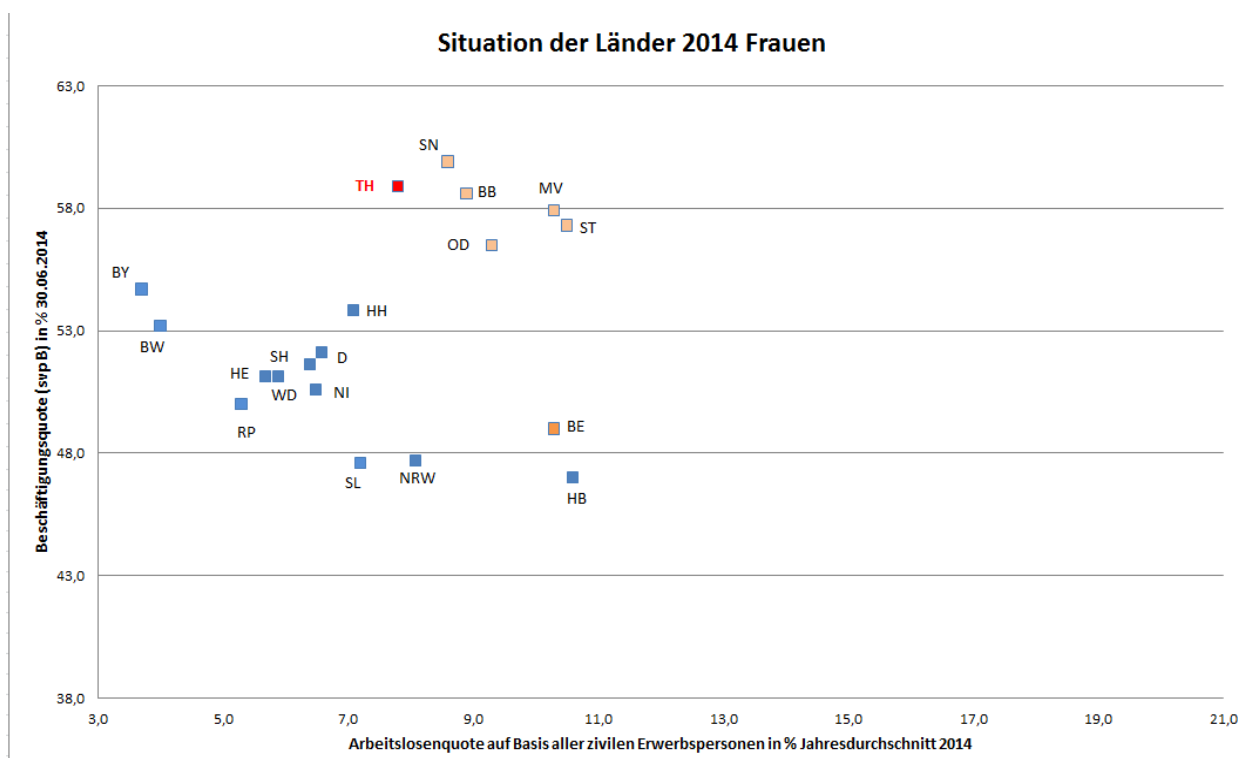


Quelle: eigene Darstellung, Daten der Bundesagentur für Arbeit

Besonders deutlich wird die erfreuliche beschäftigungspolitische Bilanz der neuen Länder, wenn man sowohl die Entwicklung der Arbeitslosigkeit als auch die Entwicklung der Beschäftigungsquote betrachtet. Während der Abstand zwischen den Ost- und Westländern bei der Arbeitslosigkeit immer geringer wird, setzen sich praktisch

alle ostdeutschen Bundesländer, angeführt von Sachsen und Thüringen, immer mehr über die Westländer hinweg. Gerade bei der Beschäftigung der Frauen erkennt man einen Modernisierungsvorsprung der ostdeutschen Länder. Durch die zunehmend bessere Erschließung von Potenzialen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere bei den Frauen und den älteren Arbeitnehmern – auch hier liegt Sachsen mit an der Spitze –, konnte der erwartete Fachkräftemangel nach hinten verschoben werden. Sachsen, wie auch die anderen ostdeutschen Bundesländer, konnten trotz Rückgang der Einwohnerzahl und noch deutlich stärkerem Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials Beschäftigung aufbauen. Damit entwickeln sich die Beschäftigungssysteme Ostdeutschlands gleichsam gegen die demografische Laufrichtung dynamisch. Ob dies von Dauer sein wird ist unbekannt, jedoch ist die gefürchtete „Schrumpfsrezession“ vorerst ausgeblieben.

Abbildung 4: Situation der Länder 2014 (Frauen)



Quelle: eigene Grafik, Daten der Bundesagentur für Arbeit

Mit Blick auf die Bilanz Mitte des dritten Jahrzehnts lässt sich Kapitel zwei wie folgt zusammenfassen: Sachsen hat starke Zuwachsraten in der Wirtschaft und vor allem in der Industrie und weist eine zunehmend geringere Arbeitslosenzahlen aus. Zudem

dürfte der Freistaat im Jahr 2015 das fünfte Mal in Folge einen positiven Wanderungssaldo aufweisen. Zudem sind steigende Geburten zu verzeichnen. Nach den aktuellen Zahlen zur Geburtenentwicklung in Deutschland ist Sachsen mit 1,57 Kindern pro Frau das Bundesland mit der höchsten Geburtenrate aller Bundesländer. Danach kommt Thüringen mit 1,55 Kindern pro Frau. NRW beispielsweise hat nur eine Geburtenrate von 1,48 und das Saarland mit 1,35 die niedrigste Geburtenrate. Interessanterweise führen die Bundesländer mit der höchsten Geburtenrate auch das Ranking der Beschäftigungsquoten an. Auch dies ist ein Indikator für einen Modernisierungsvorsprung der ostdeutschen Länder gegenüber Westdeutschland. Sachsen bietet eines der besten Arbeitsmärkte für Ausbildungsplatzbewerber und verliert deutlich weniger (junge) Einwohner als erwartet. In einigen Branchen konnten sich die Betriebe bei starker Ausbildungsbeteiligung und hohen Übernahmequoten von Azubis teilweise sogar wieder verjüngen. Zudem profitiert Sachsen stark von der Rückwanderung aus den alten Bundesländern. Ein Hinweis auf die attraktiven Arbeits- und Lebensbedingungen für junge Familien. Daraus müsste sich die Empfehlung ableiten: Sachsen-Aktien kaufen!

Dritter Akt: Der Tunnel am Ende des Lichts?

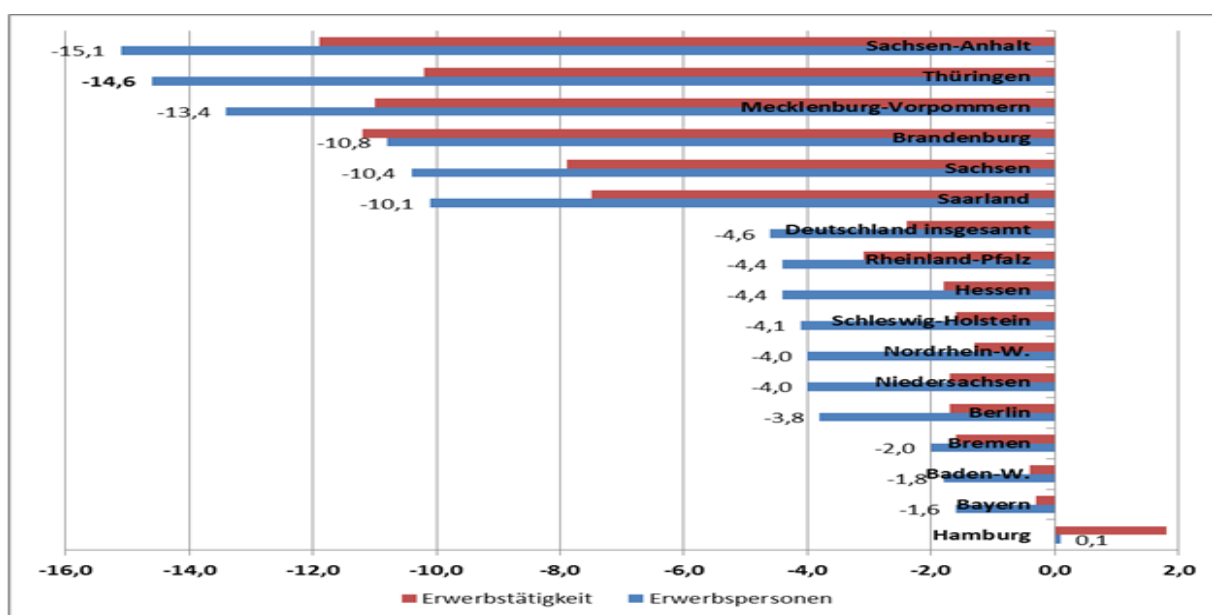
Die gut ausgebaute Infrastruktur, moderne Industriebetriebe, ausgezeichnetes Bildungssystem, starke Universitätsstandorte, hervorragende Sozial- und Kinderbetreuungsinfrastruktur, inzwischen die höchste Geburtenrate aller Länder lässt schlussfolgern, dass der Aufbau Ost ebenso positiv wie der Mindestlohn wirkt und eine Symbiose mit Traditionselementen aus Vorwendezeiten eingeht: praxisorientierte Ausbildung und Forschung, qualifizierte Erwerbstätigkeit von Frauen sowie die robusten und systemunabhängigen ursächlichen Tugenden wie Improvisationsgeschick, Problemlösungskompetenz, Pragmatismus, Optimismus und Tüftlertum.

Allerdings muss befürchtet werden, dass die Ökonomie durch einen mächtigen Gegner ausgebremst werden kann: die Demografie. Sachsen ist innerhalb Europas eine der Regionen, in der ein besonders hoher Fachkräftebedarf auf ein besonders niedriges Angebot an Arbeitskräften trifft. Den Prognosen zufolge verringert sich das Erwerbspersonenpotenzial in Sachsen zwischen 2015 und 2030 um mehr als 10%.

Wenn es nicht gelingt allein den rentenbedingten Ersatzbedarf zu decken, droht eine nachhaltige Schwächung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft sowie ein Qualitätsverlust der sozialen Infrastruktur.

Der Freistaat Sachsen hat seine endogenen Potenziale zwar noch nicht vollständig erschlossen, angesichts der Tatsache jedoch, dass auf zwei Renteneintritte nur eine potentielle Nachwuchskraft kommt, muss befürchtet werden, dass es absehbar zu einem Ende des Beschäftigungswachstums kommen wird und die Zahl der Arbeitsplätze und damit der Steuerzahler und Konsumenten im Freistaat rückläufig sein wird. Schon heute kann man sehen, dass der Westen, obwohl hier die Arbeitslosigkeit kaum noch zurückgeht, höhere Wachstumsraten beim BIP aufweist als Ostdeutschland, letztlich ein Indiz für die bereits heute wirkende Demografieschwäche. Ernstzunehmender als die pure Quantität des verfügbaren Arbeitskräfteangebots ist der drohende Verlust an Qualität in der Bearbeitung von Aufträgen. Obwohl Sachsen im Vergleich zu Thüringen mehr Großunternehmen aufweist, besteht auch Sachsens Rückgrat der Wirtschaft aus leistungsstarken, flexiblen und kleinen mittelständischen Unternehmen, die Qualität zu vernünftigen Preisen anbieten. Dieser Produktionstyp, der inzwischen sehr viel öfter dem Produktionsparadigma der „flexiblen Spezialisierung“ als dem der viel zitierten „verlängerten Werkbank“ entspricht, ist massiv auf qualifizierte Facharbeiter und anwendungsorientierte Ingenieure angewiesen.

Abbildung 5: Erwerbspersonenpotenzial 2015-2030 in den Bundesländern

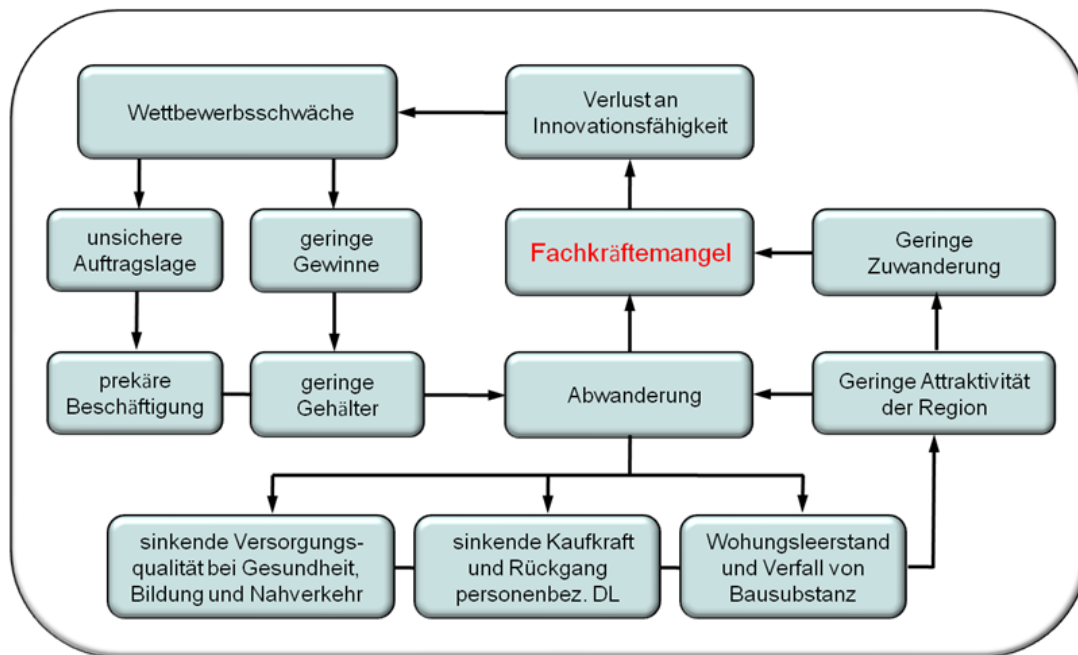


Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Der Fachkräftewohlstand der Vergangenheit hat diesen Wettbewerbstyp begünstigt, weil Humankapital für eine qualifikations- und qualitätsorientierte mittelständisch geprägte Wirtschaftsstruktur weit mehr verfügbar war als Geld für eine kapitalintensive Großproduktion. Fehlt dieser Erfolgsfaktor-Ost ist Qualität, Flexibilität und hohe Reagibilität auf sich verändernde Kundenwünsche nicht mehr in dem Maße möglich, wie es in der Vergangenheit der Fall war. Das kann am Ende dazu führen, dass man jenen hart erkämpften Status in den Wertschöpfungsketten verliert, auf den man als – im Vergleich zu den mittelosteuropäischen Bewerbern – Hochlohnland angewiesen ist. Jedenfalls ist das Risiko eines demografisch-ökonomischen Teufelskreises nicht unrealistisch, es sei denn man aktiviert sehr viel stärker als in der Vergangenheit exogene Potenziale. Zu denen gehören durchaus die Rückwanderer, die zunehmend den Weg aus Bayern und Baden-Württemberg wieder nach Sachsen finden – erfreulicherweise gerade in die ländlichen Regionen, wie das Leipziger Leibnitz-Institut für Länderkunde 2013 herausgefunden hat (Nadler/Wesing 2013).

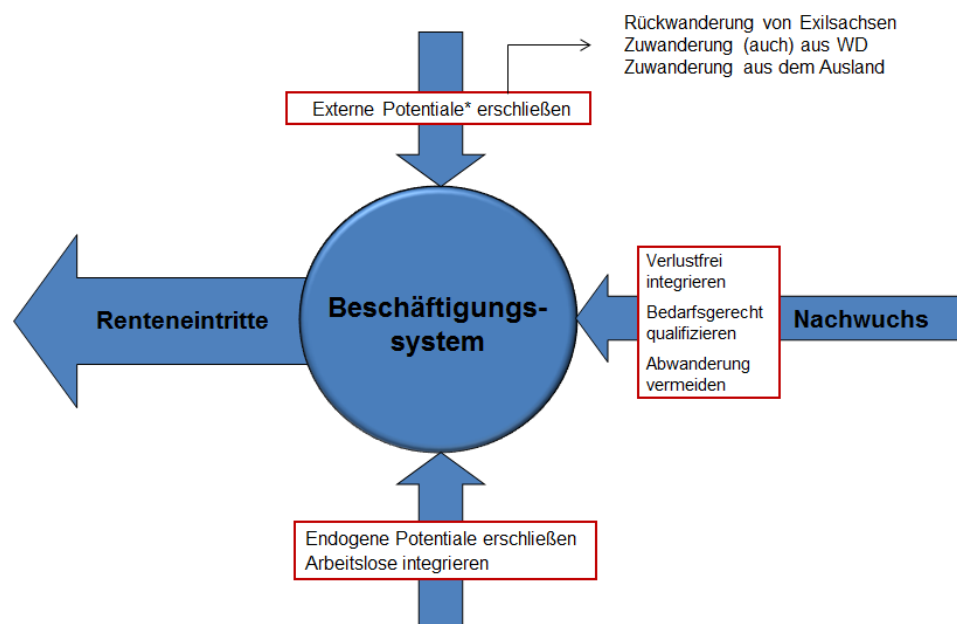
Erfreulicherweise finden gerade Studierende aus Westdeutschland ihren Weg vermehrt in die attraktiven Universitäts- und Hochschulstandorte im Freistaat. Aber ohne Zuwanderung aus dem Ausland werden wir den Fachkräftebedarf in Sachsen nicht befriedigen können. Gerade der ländliche Raum, in dem es gegenwärtig kaum Ausländer gibt, wird mit Blick auf die verschiedensten Industriebranchen, dem Handwerk, der Landwirtschaft, vor allem auch der Pflegewirtschaft stark auf den Zuzug und die Integration von Migranten angewiesen sein. Bei allen Problemen, die es im Zusammenhang mit der Bewältigung der aktuellen Flüchtlingswelle gibt, liegen auch viele Chancen für den Freistaat. Wenn man sich die vorliegenden Studien zum Fachkräftebedarf anschaut (nach der Fachkräftestudie des Freistaats Thüringen aus dem Jahr 2013 beträgt der Bedarf 280.000 Fachkräfte bis 2025, wobei rund 80% des Bedarfs auf Absolventen mit klassischer Berufsausbildung fallen), muss man erwarten, dass die Qualifikationsengpässe weniger in den akademischen Berufen erfolgen als im mittleren Qualifikationssegment. Wobei besonders gewerblich-technische Berufe in Industrie und Handwerk sowie Pflegeberufe in der Sozialwirtschaft betroffen sein werden.

Abbildung 6: Demographisch- ökonomischer Teufelskreis



Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 7: Sicherung der Fachkräftebasis in Zeiten des quantitativen Rückgangs von Erwerbspersonen



Quelle: eigene Darstellung

Allerdings muss man eben auch den paradoxen Befund festhalten, der für alle ost-deutschen Länder gilt: Dort, wo der objektive Bedarf an Zuwanderung am größten ist, ist die politische und soziokulturelle Orientierung in der Bevölkerung und Teilen der Politik am geringsten entwickelt. Das kann zu einem zweiten Paradox führen, dass im nächsten Jahr, wenn die anerkannten Asylbewerber freie Wohnortswahl haben, wenn sie in Deutschland bleiben, in die Bundesländer migrieren werden, wo es bereits viele Menschen aus dem Herkunftsland gibt und nicht zwingend dahin, wo theoretisch der Fachkräftebedarf am größten ist. Sozialintegration ist für die Menschen oft zunächst wichtiger als Arbeitsmarktintegration, zumal die Schritte in den Arbeitsmarkt über ein komplexes Berufsbildungssystem oft sehr langwierig sind.

Rechtsextreme Parteien, die AfD und Bewegungen wie PEGIDA und weit verbreitete Ressentiments gegenüber Ausländern, die sich oft in dem viel gehörten Satz äußern: „Es ist gut, dass wir hier in Sachsen noch unter uns sind“, haben dem Image des Freistaats wie dem Osten insgesamt sehr geschadet. Wenig erfreulich in diesem Zusammenhang sind die aktuellen Ergebnisse des Thüringen-Monitors, einer breit angelegten Befragung von Thüringern, die seit 2000 durchgeführt wird. Danach stimmen regelmäßig mehr als die Hälfte der Befragten der Aussage zu: „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“. Auch wenn man den suggestiven Charakter der Fragestellung kritisieren kann, gibt das Votum wenig Hinweis auf ein besonders ausländerfreundliches Klima. 62 % der Befragten finden, dass Muslime in Deutschland zu viele Forderungen stellen und nur 47 % der Befragten glauben, dass die in Deutschland lebenden Muslime die im Grundgesetz fixierten Werte teilen (Best et al. 2015; S. 89).

Die ethnische Homogenisierung des Ostens durch Rücksendung von Ausländern in die Heimatländer nach der Wende und durch einen Arbeitsmarkt, der bald ein viertel Jahrhundert wie eine Zuwanderungsbarriere gewirkt hat, ist eine schwere Hypothek für den weiteren Aufbau Ost.

Vergleichen wir Sachsen einmal mit einem ganz normalen, nicht besonders wirtschaftsstarken Bundesland wie Niedersachsen hinsichtlich wichtiger Demografie-merkmale im Jahr 2014, sieht man wie stark der Unterschied heute schon ist: Durchschnittsalter der Sachsen 46,7, der Niedersachsen 44,4 Jahre. Altersquotient 62,8 zu

51,8 und Jugendquotient: 30,8 zu 35,4 (Statistisches Bundesamt 2015). Die Prognose sieht für Niedersachsen bereits deutlich besser aus, viel besser ist sie in Hamburg, Bayern, Hessen und Baden-Württemberg, alles Länder mit starkem Zustrom aus den anderen Bundesländern. Die größte Gefahr für Ostdeutschland besteht darin, als Schrumpfungsregion mit starker Alterung der Bevölkerung, Ausländerfeindlichkeit und rückgebauter Infrastruktur wahrgenommen zu werden. Das wäre fatal. Die Empfehlung des Analysten wäre dann wohl: Sachsen-Aktien verkaufen.

Vierter Akt: Noch ist Sachsen nicht verloren. Ein Positivszenario?

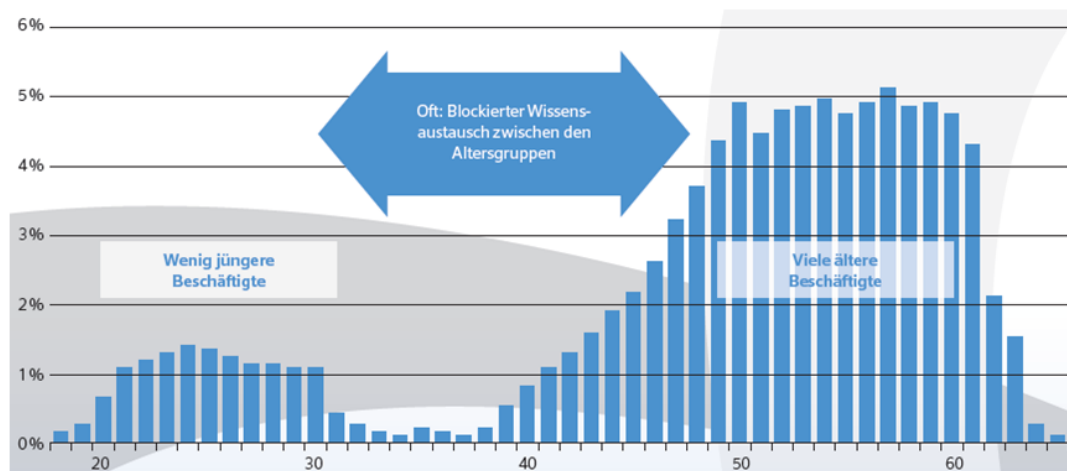
Die sächsische Wirtschaft ist nicht nur dort stark, wo alle es vermuten, nämlich in Dresden, Leipzig und Chemnitz-Zwickau, sondern vielfach im sogenannten ländlichen Raum. Dort gibt es eine ganze Menge Potenzial in der Provinz, wettbewerbsstarke Firmen und aufgeräumte, historisch bedeutende Kleinstädte mit Mittelzentrumscharakter und attraktive Dörfer.

Potenzial in der Provinz zeichnet sich durch eine hohe Industriedichte, Mittelzentren im ländlichen Raum, gute sozial-räumliche Infrastruktur und kleinere Forschungseinrichtungen aus. Durch den hohen Industriebesatz besteht das Potenzial steigender Löhne und Gehälter. Tatsächlich steigt das Einkommensniveau in Sachsen wie in Thüringen aktuell stärker als in Westdeutschland. Neben dem Mindestlohn, der generell in Ostdeutschland viel stärker auf das Einkommensniveau wirkt als in Westdeutschland, beobachten wir einen Einkommensanstieg in den Regionen mit starker Fachkräftenachfrage und einer hohen Wechseldynamik auf den regionalen berufsfachlichen Arbeitsmärkten. Immer mehr Menschen kündigen freiwillig, weil sie sich in einem anderen Unternehmen verbessern können. Laut IAB-Betriebspanel kündigt inzwischen jeder dritte Arbeitnehmer in Sachsen und Thüringen freiwillig. Im Jahr 2005 waren dies gerade einmal 13 %. Erfreulich ist in jedem Fall die Dynamik in der Beschäftigungsnachfrage auch in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Davon haben bereits in den letzten 10 Jahren besonders stark die Frauen profitiert (IAB Betriebspanel).

Nachteile indes sind die starke Nachwuchskräfte-lücke, die geringe Bekanntheit von Unternehmen („Hidden-Champions“) und die geringe Bekanntheit der Region. Die sächsischen Großstädte sind zwar Empfehlungsadressen für das ganze Land, zugleich aber gefährliche Magneten, die Binnenwanderungsprozesse zulasten des ländlichen Raums bereits heute auslösen.

Mit der dynamischen Nachfrage nach qualifiziertem Personal im verarbeitenden Gewerbe, den unternehmensnahen Dienstleistungen, der Gesundheits- und Pflegebranche und einem robusten Bedarf an Arbeitskräften im Handwerk, den Bauberufen und dem gesamten Dienstleistungssektor verbessern sich die Einmündungschancen gerade für junge Menschen, weil immer mehr ältere Erfahrungsträger ausscheiden und Arbeitsplätze für den Nachwuchs frei machen. Da die mittlere Generation einen relativ kleinen Anteil darstellt, sind weniger potenzielle Konkurrenten um Aufstiegspositionen vorhanden als in Westdeutschland, wo man nicht nur mit den Einheimischen sondern auch mit Abgewanderten aus den Neuen Bundesländern konkurriert. Erfreulicherweise bleiben die jungen Leute aus guten Gründen heute wieder vermehrt in den neuen Ländern, auch in Sachsen. Nicht nur weil die Ausbildungs- und Studierbedingungen auf einem hohen Niveau sind, sondern weil es eben inzwischen auch die Beschäftigungsmöglichkeiten sind. Junge Leute können heute weit mehr durchsetzen als noch vor Jahren. Und das gilt auch für das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Es ist demnach logisch, dass das Wanderungssaldo in Thüringen heute insgesamt positiv ist, vor allem bei den unter 25-Jährigen. Wer Kinder hat, hat immer ein Argument mehr nach Sachsen zu kommen – wegen der guten öffentlichen Betreuungssituation und einer betrieblichen Kultur der Arbeit, bei der es selbstverständlicher ist, dass Frauen, auch wenn sie zwei Kinder haben, weiter qualifiziert berufstätig sein wollen. Und wer bereits Kinder hat, Kinder plant und schon in Sachsen lebt, hat ein Argument mehr dort zu bleiben. Sachsen hat also die Chance zum Land der schnellen Karrieren zu werden.

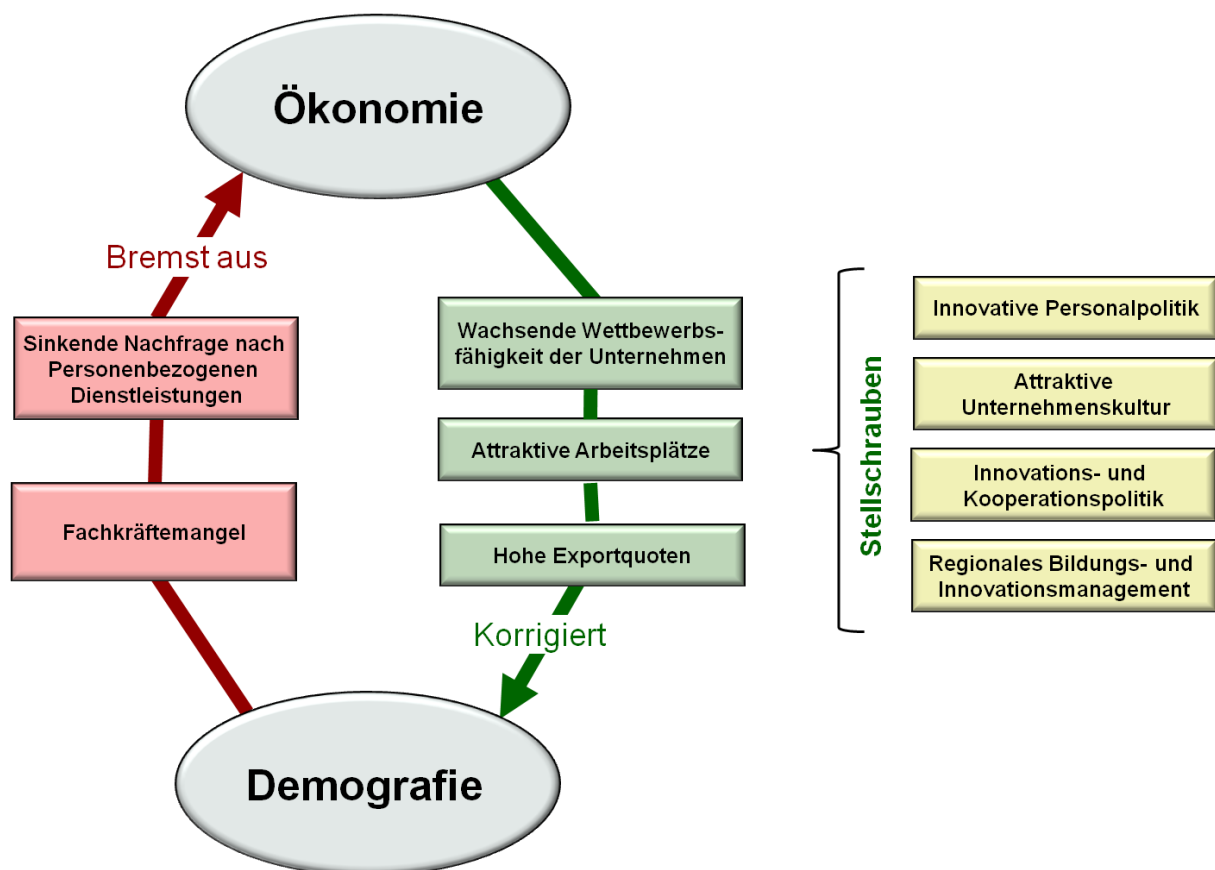
Abbildung 8: Typische Altersstruktur in ostdeutschen Betrieben



Quelle: eigene Darstellung.

Allerdings wird es zunehmend wichtiger, die Positivbotschaften auch zu kommunizieren und Mitteldeutschland als Chancenregion, als Region der guten Kinderbetreuung, der bezahlbaren Wohnmöglichkeiten und der attraktiven Lebenswelt zu vermarkten. Dazu müssen allerdings einige Herausforderungen angegangen werden, wie den Wissenstransfer Alt-Jung zu organisieren, Jugendappeal der Unternehmen und der Kulturangebote zu erhöhen, Internetperformance auf junge Menschen auszurichten, Arbeitskulturen und Mitbestimmungsstrukturen zu modernisieren (Behr et al 2008) und durch stärkere Tarifbindung das Lohnniveau zu erhöhen. Wichtig wird auch für klassische Berufsausbildung zu werben, da der größte Fachkräftemangel eher in den Facharbeiterberufen entstehen wird, als bei Bachelor oder Masterabsolventen (Fachkräfteperspektive 2025: 2013). Der Akademisierungstrend hat den Universitäten und Fachhochschulen geholfen, ihre Studierendenzahlen im demografischen Wandel zu stabilisieren, umso stärker ist der Rückgang bei den Ausbildungsplatzbewerbern (die Zahl unbesetzter Ausbildungsplätze in Industrie und Handwerk nimmt in den letzten Jahren deutlich zu).

Abbildung 9: Der Zusammenhang zwischen Ökonomie und Demografie



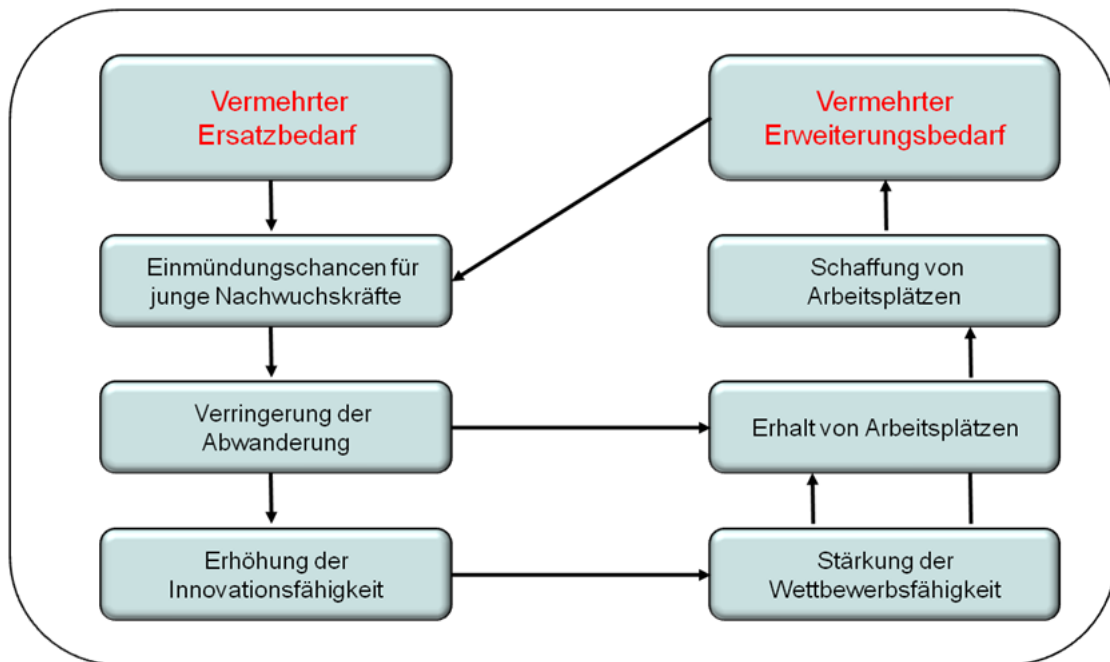
Quelle: eigene Darstellung.

Eine demographisch-ökonomische Abwärtsspirale (vgl. Abb. 9) kann demnach vermieden werden. Statt eines demografisch-ökonomischen Teufelskreises ist gleichsam auch ein ökonomisch-demografischer Engelskreis möglich, denn die Demografie ist keine unabhängige Variable. Sie ist selbst abhängig von Rahmenbedingungen. Und dazu gehört vor allem: attraktives Arbeitsplatzangebot, Einmündungs-, Teilhabe- und Entwicklungschancen.

Neben Technik und Talenten wird in Sachsen das dritte T immer wichtiger: Toleranz, und wenn man es umschreiben will: Optimismus, Integrationsfähigkeit, Weltoffenheit, soziale Lebensart, Humor und Weitsicht¹. All das hatte Sachsen in seinen guten historischen Phasen noch immer ausgezeichnet.

¹ So jedenfalls die einflussreiche These des amerikanischen Ökonomen Richard Florida, der auf die hohe Bedeutung von Toleranz gerade gegenüber Randgruppen für die Herausbildung kreativer Milieus hinweist.

Abbildung 10: Demografische Chance statt demografischer Falle



Quelle: eigene Darstellung.

Zusammenfassung

Nach eingehender Betrachtung der demografischen Entwicklung sowie des Arbeitsmarktes des Bundeslandes kann festgestellt werden, dass Sachsen trotz vermeintlicher Schwierigkeiten wie Abwanderung, Fachkräftemangel und (zurückgehender) Arbeitslosigkeit immer noch und schon wieder ein sehr attraktives Bundesland ist. Positive Entwicklungen sind in den Bereichen der Geburtenrate, der Verfügbarkeit von Ausbildungsplätzen und der zunehmenden Beschäftigungsquote zu verzeichnen, was dem gesamten Arbeitsmarkt- und der Wirtschaftsentwicklung Ostdeutschlands zugutekommt. Obwohl Sachsen einige Herausforderungen, wie zum Beispiel die Bewältigung der demografischen Hypotheken, zu bewältigen hat, so hat das Land in der Vergangenheit schon oft bewiesen, dass jedes Problem durch eine gute Strategie, kluge Politik und harte Arbeit gelöst werden kann.

Literaturverzeichnis

Behr, Michael (2000) Ostdeutsche Arbeitsspartaner. Die politische Meinung. Monatsschrift zu Fragen der Zeit, Nr. 369, August 2000 S. 27-38.

Behr, Michael; Engel, Thomas; Hinz, Andreas (2008) Blockierte Modernisierung ostdeutscher Unternehmenskulturen als Standortrisiko. Wie die Erosion des Nachwendepaktes die weitere Konsolidierung der Industrie gefährdet. In: Rainer Benthin/Ulrich Brinkmann (Hrsg.): Unternehmenskultur und Mitbestimmung. Betriebliche Integration zwischen Konsens und Konflikt - Frankfurt/New York (Campus) S. 259-283.

Behr, Michael (2009) Planungsparadoxien im gesellschaftlichen Transformationsprozess. Ostdeutschland als prognostisches Dauerproblem, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Heft 6/2009, S. 64-81.

Behr, Michael (2000) Tradition und Dynamik, Beschäftigungsmuster, Rekrutierungsstrategien und Ausbildungsverhalten im Prozess der betrieblichen Konsolidierung, in: Lutz (Hrsg.), Bildung und Beschäftigung in Ostdeutschland. Band 1, Berliner Debatte Wissenschaftsverlag 2000, S. 87-146.

Behr, Michael (2003) Die Unternehmen in Ostdeutschland - zwischen Generationenfalle und Fachkräftemangel, in: Sächsische Hefte 3 2003, S. 5-13.

Behr, Michael (2014) Das Ende des Arbeitsspartaners – Die ostdeutsche Gesellschaft ist geprägt von „entbehrungsfreudigen“ Beschäftigten. Für die Zukunft taugt das nicht, in: Berliner Republik. Das Debattenmagazin, Heft 5/14, S. 41-45.

Best, Heinrich, et al (2015) Politische Kultur im Freistaat Thüringen. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2015, herausgegeben von der Thüringer Staatskanzlei.

Fachkräfteperspektive Thüringen 2025. Abschätzung des Arbeitskräftebedarfs in Thüringen bis zum Jahr 2025. Studie im Auftrag des Thüringer Arbeitsministeriums 2013.

IAB Betriebspanel (<http://www.iab.de/de/erhebungen/iab-betriebspanel.aspx/>)

IHK Leipzig (2015) Statistischer Bericht: I. Quartal 2015 (www.leipzig.ihk.de)

Nadler, Robert/ Wesling, Mirko (2013) Zunehmende Rückwanderung von Arbeitskräften nach Ostdeutschland (<http://aktuell.nationalatlas.de>).

Statistisches Bundesamt (2015) Durchschnittsalter in den Bundesländern 2014 (<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Bevoelkerungsstand.html>)

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2015) Demografische Entwicklung: Entwicklungstrends (<http://www.demografie.sachsen.de/21742.htm>)

Ordnungspolitische Diskurse

Discourses in Social Market Economy

- 2007 – 1 Seliger, Bernhard; Wrobel, Ralph – Die Krise der Ordnungspolitik als Kommunikationskrise
- 2007 – 2 Sepp, Jüri - Estland – eine ordnungspolitische Erfolgsgeschichte?
- 2007 – 3 Eerma, Diana; Sepp, Jüri - Competition Policy's Role in Network Industries - Regulation and Deregulation in Estonia
- 2007 – 4 Claphman, Ronald - Welche Bedeutung haben nationale Wirtschaftsordnungen für die Zukunft der EU? Der Beitrag der sozialen Marktwirtschaft
- 2007 – 5 Strunz, Herbert – Staat, Wirtschaften und Governance
- 2007 – 6 Jang Tae-Seok - South Korea's Aid to North Korea's Transformation Process - Social Market Perspective
- 2007 – 7 Libman, Alexander - Big Business and Quality of Institutions in the Post-Soviet Space: Spatial Aspects
- 2007 – 8 Mulaj, Isa - Forgotten Status of Many: Kosovo's Economy under the UN and the EU Administration
- 2007 – 9 Dathe, Uwe - Wettbewerb ohne Wettbewerb? Über die Bedeutung von Reformen im Bildungswesen für die Akzeptanz der Wettbewerbsidee
- 2007 – 10 Noltze, Karl - Die ordnungspolitische Strategie des Landes Sachsen

- 2008 – 1 Seliger, Bernhard - Die zweite Welle – ordnungspolitische Herausforderungen der ostasiatischen Wirtschaftsentwicklung
- 2008 – 2 Gemper, Bodo Rheinische Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft: Charakter zeigen im Aufbruch
- 2008 – 3 Decouard, Emmanuel - Das „Modèle rhénan“ aus französischer Sicht
- 2008 – 4 Backhaus, Jürgen - Gilt das Coase Theorem auch in den neuen Ländern?
- 2008 – 5 Ahrens, Joachim - Transition towards a Social Market Economy? Limits and Opportunities
- 2008 – 6 Wrobel, Ralph - Sonderwirtschaftszonen im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftssysteme: ordnungspolitisches Konstrukt oder Motor institutionellen Wandels?

- 2009 – 1 Wrobel, Ralph - The Double Challenge of Transformation and Integration: German Experiences and Consequences for Korea
- 2009 – 2 Eerma Diana; Sepp, Jüri - Estonia in Transition under the Restrictions of European Institutional Competition
- 2009 – 3 Backhaus, Jürgen - Realwirtschaft und Liquidität
- 2009 – 4 Connolly, Richard - Economic Structure and Social Order Type in Post-Communist Europe
- 2009 – 5 Dathe, Uwe – Wie wird man ein Liberaler? Die Genese der Idee des Leistungswettbewerbs bei Walter Eucken und Alexander Rüstow
- 2009 – 6 Fichert, Frank - Verkehrspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft
- 2009 – 7 Kettner, Anja; Rebien, Martina – Job Safety first? Zur Veränderung der Konzeptionsbereitschaft von arbeitslosen Bewerbern und Beschäftigten aus betrieblicher Perspektive
- 2009 – 8 Mulaj, Isa – Self-management Socialism Compared to Social Market Economy in Transition: Are there Convergent Paths?

- 2009 – 9 Kochskämper, Susanna - Herausforderungen für die nationale Gesundheitspolitik im Europäischen Integrationsprozess
- 2009 – 10 Schäfer, Wolf – Dienstleistungsökonomie in Europa: eine ordnungspolitische Analyse
- 2009 – 11 Sepp, Jüri – Europäische Wirtschaftssysteme durch das Prisma der Branchenstruktur und die Position der Transformationsländer
- 2009 – 12 Ahrens, Joachim – The politico-institutional foundation of economic transition in Central Asia: Lessons from China
- 2009 – 13 Pitsoulis, Athanassios; Siebel, Jens Peter – Zur politischen Ökonomie von Defiziten und Kapitalsteuerwettbewerb
-
- 2010 – 01 Seliger, Bernhard – Theories of economic miracles
- 2010 – 02 Kim, GiEun - Technology Innovation & Green Policy in Korea
- 2010 – 03 Reiljan, Janno - Vergrößerung der regionalen Disparitäten der Wirtschaftsentwicklung Estlands
- 2010 – 04 Tsahkna, Anna-Greta, Eerma, Diana - Challenges of electricity market liberalization in the Baltic countries
- 2010 – 05 Jeong Ho Kim - Spatial Planning and Economic Development in Border Region: The Experiences of Gangwon Province, Korea
- 2010 – 06 Sepp, Jüri – Ordnungspolitische Faktoren der menschlichen Entwicklung
- 2010 – 07 Tamm, Dorel - System failures in public sector innovation support measures: The case of Estonian innovation system and dairy industry
- 2010 – 08 Clapham, Ronald - Wirtschaftswissenschaft in Zeiten der Globalisierung
- 2010 – 09 Wrobel, Ralph - Geldpolitik und Finanzmarktkrise: Das Konzept der „unabhängigen Zentralbank“ auf dem ordnungspolitischen Prüfstand
- 2010 – 10 Rutsch, Andreas; Schumann, Christian-Andreas; Wolle, Jörg W. - Postponement and the Wealth of Nations
- 2010 – 11 Ahrens, Joachim; Jünemann, Patrick - Transitional Institutions, Institutional Complementarities and Economic Performance in China: A 'Varieties of Capitalism' Approach
- 2010 – 12 Kolev, Stefan; Der bulgarische Weg seit 1989, Wachstum ohne Ordnung?
-
- 2011 – 1 Wrobel, Ralph – Energiewende ohne Markt? Ordnungspolitische Perspektiven für den deutschen Stromsektor
- 2011 – 2 Rõigas, Kärt – Linkage between productivity and innovation in different service sectors
- 2011 – 3 Sepp, Jüri – Institutionelle Innovationen im Infrastrukturbereich: Beispiel Post in Estland
- 2011 – 4 Effelsberg, Martin – Measuring absorptive capacity of national innovation systems
- 2011 – 5 Jänsch, Janina – Die Anrechnung natürlicher und anthropogener Effekte auf terrestrische Ökosysteme im Rahmen des Kyoto-Protokolls
- 2011 – 6 Platje, Joost – Institutional Change for Creating Capacity and Capability for Sustainable Development – a club good perspective
- 2011 – 7 Tamm, Dorel; Ukrainski, Kadri – Functional Approach to National Systems of Innovation: The Case of a Small Catching-up Country
- 2011 – 8 Nusser, Michael – Optionen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit von Innovationssystemen

- 2012 – 1 Koley, Stefan – Wider die „Après nous le déluge“-Logik. Ordnungspolitik, Innovation und Nachhaltigkeit.
- 2012 – 2 Varblane, Urmas - National Innovation Systems: Can they be copied?
- 2012 – 3 Reiljan, Janno / Paltser, Ingra - Struktur und Zusammenhänge des staatlichen Innovationssystems und der Innovationspolitik
- 2012 – 4 Lenz, Justus - Innovationssystem Internet: Eine institutionenökonomische Analyse der digitalen Revolution
- 2012 – 5 Chang Jai Chun - Erfolgsfaktoren für "Internationale Projekte"
- 2012 – 6 Gerl, Jörg – Global denken, lokal handeln: Gebäudesanierung als Beitrag zum Klimaschutz am konkreten Beispiel
- 2012 – 07 Seliger, Bernhard – Grünes Wachstum in Südkorea – Etikettenschwindel, Neo-Keynesianismus oder ein neues Paradigma der Ordnungspolitik?
-
- 2013 – 1 Wrobel, Ralph – Economic Models for New Industrializing Countries in Comparative Perspective
- 2013 – 2 Park, Sung-Jo– Developmental State in Korea (60-70ties) Revisited: Institution-Building for the Making of 'Coordinated Market'
- 2013 – 3 Reiljan, Janno & Paltser, Ingra – The Implementation of Research and Development Policy in European and Asian Countries
- 2013 – 4 Hoen, W. Herman – Emerging Market Economies and the Financial Crisis: Is there Institutional Convergence between Europe and Asia?
- 2013 – 5 Kroos, Karmo – Developmental Welfare Capitalism in East Asia with a Special Emphasis on South Korea
-
- 2014 – 1 Ahrens, Joachim & Stark, Manuel – Independent Organizations in Authoritarian Regimes: Contradiction in Terms or an Effective Instrument of Developmental States
- 2014 – 2 Terk, Erik – Practicing Catching-up: a Comparison of Development Models of East Asian and Central-Eastern European Countries
- 2014 – 3 Sepp, Jüri; Varblane, Uku – The Decomposition of Productivity Gap between Estonia and Korea
- 2014 – 4 Sepp, Jüri; Kaldaru, Helje and Joamets, Jürgen – The Characteristics and Position of the Economic Structures of Estonia and Korea among the OECD Countries
-
- 2015 – 1 Bartniczak, Bartosz; Ptak, Michał – Green Jobs in the Renewable Energy Sector
- 2015 – 2 Freudenberg, Sandro; Stephan, Sandra – Fachkräftebedarfsdeckung heute und in der Zukunft: Handlungsempfehlung für eine erfolgreiche Personalbedarfsdeckung in Unternehmen
- 2015 – 3 Kauf, Sabina – Die Unternehmensanforderungen an die Logistikspezialisten und akademische Ausbildung der Logistiker
- 2015 – 4 Komulainen, Ruedy – Employer Branding for SMEs: Attracting Graduating Students in IT Industry

- 2016 – 1 Wrobel, Ralph – Der deutsche Arbeitsmarkt zwischen Fachkräftemangel und Immigration: Ordnungspolitische Perspektiven in der Flüchtlingskrise
- 2016 – 2 Walter, Angela– Unternehmen suchen Fachkräfte - Fachkräfte suchen Unternehmen: Employer Branding als Personalstrategie für Recruiting und Bindung von Fachkräften der Generation Y in kleinen und mittelständischen Unternehmen am Beispiel von Sachsen
- 2016 – 3 Paradowska, Monika; Platje, Joost – Key challenges facing the European transport labour market
- 2016 – 4 Behr, Michael – Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland: Herausforderungen, Probleme und Strategien für Sachsen

Herausgeber:

Prof. Dr. Stefan Kolev - Erfurt

PD Dr. habil. Bernhard Seliger – Seoul

Prof. Dr. Ralph M. Wrobel – Zwickau

www.Ordnungspolitisches-Portal.de